

In dieser Ausgabe:

Die Niederlausitz – Geschichte einer Landschaft

Peggy Prien, Marcel Piethe Seite 2

Dolna Łużyca – die slawische Niederlausitz

MĚTO NOWAK Seite 6

Du hast etwas geträumt. Sorbische Sagen und Märchen in der Literatur

FABIAN LEHMANN Seite 10

Zwischen Sachsen und Brandenburg – Geschichte einer Grenzregion

UWE RADA Seite 14

Die kleine Schweiz der Niederlausitz

KAREN SCHRÖDER Seite 18

Raus aus der Kohle, rein in den See.

Die Geschichte des Braunkohlereviers Niederlausitz

Peggy Prien Seite 24

Parks und Gärten in der Niederlausitz

GERT STREIDT Seite 28

Sie leb'n und sterben für den Gesang – die Sänger von Finsterwalde

Paula Hromada Seite 32

Von Lauchhammer in die Welt – Die Kunst der Eisengießerei in Lauchhammer

HELMUT CASPAR Seite 36

Wo die Kühe mager sind wie das Glück. Gundermanns Revier.

MARCEL PIETHE Seite 40

Erst Dorf, dann Loch, jetzt Berg

Drei Jahrzehnte einer Niederlausitzer Landschaft im Wandel

Heidi Pinkepank Seite 44



EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wenn es ein Wort gibt, dass unsere Verlagsarbeit derzeit beschreibt, dann ist es wohl: Veränderung. Stillstand ist der Tod, heißt es – und daran ist viel Wahres. Sie haben sicher schon in der letzten Ausgabe bemerkt: DIE MARK BRANDENBURG erscheint nun im ammian Verlag, und auch ihr Erscheinungsbild hat eine Erneuerung erfahren.

Nicht bei allen ist diese auf Wohlwollen gestoßen. Aber uns haben auch viele Leserbriefe erreicht, die uns Mut machen, unseren Weg weiterzuverfolgen. Und so werden Sie in dieser Ausgabe kleine Änderungen bemerken.

Auch das Thema unserer aktuellen Ausgabe steht ganz unter dem Eindruck ewiger Veränderung. Die Niederlausitz – zwischen Spree und Schwarzer Elster, Bober und Dahme – steckt voller Geschichten. Hier treffen das Deutsche und das Sorbische aufeinander. Der Braunkohleabbau hat die Landschaft tief verändert. Noch immer ist die Energieproduktion der größte Arbeitgeber der Region. Dabei hat die Niederlausitz viel mehr zu bieten: Schlösser und Gärten, eine reichhaltige sorbische Geschichte und eine weit bekannte Sängertradition in Finsterwalde.

All diese Themen können Sie in dieser Ausgabe entdecken – erlesen Sie sich also diese besondere Region des heutigen Landes Brandenburg. Wir wünschen Ihnen dabei viel Freude.



Peggy Pri



in sonniger Pfingstvormittag im Spreewald: Langsam wälzt sich der Verkehr voran, die Parkplätze quellen über von Fahrzeugen, Busladungen von Touristen strömen durch die Straßen, auf den Kanälen folgt ein mit Ausflüglern gefüllter Kahn dem anderen.

Gleichzeitig nur wenige Kilometer südlich: Auf dem Wanderparkplatz steht um zehn Uhr nur ein Auto. Es ist still, man hört Insekten summen, die Wipfel der Bäume rauschen. Wenn man ab und an einen Wanderer trifft, grüßt man sich freundlich – hier in der Niederlausitz.

Die Landschaft im Süden Brandenburgs, im Norden Sachsens und im Westen Polens ist geprägt durch die Eiszeit, durch die Hauptendmoräne des Warthe-Stadium der Saale-Eiszeit, den Lausitzer Grenzwall. Dessen höchste Erhebung, der Rückenberg im polnischen Żary (Sorau), bringt es auf stolze 227 Meter. Durchbrochen wird der Niederlausitzer Landrücken durch die Täler von Dahme, Spree und Neiße, im Süden grenzt der Landstrich ans Urstromtal der Schwarzen Elster.

Der Name Lausitz stammt aus dem Sorbischen – łuża – und bedeutet so viel wie »sumpfige, feuchte Wiesen«. Doch bis auf diesen und die Namen einiger Ortschaften wird wohl in 100 Jahren nicht mehr viel an die slawische Geschichte dieses Landstrichs erinnern. Denn während im Mittelalter slawische und deutsche Siedler noch nebeneinander lebten, wurden seit dem 16. Jahrhundert die sorbische Sprache und Kultur zunehmend zurückgedrängt und zeitweise auch verboten. Unter preußischer Herrschaft verstärkte man die Bemühungen, der slawischen Bevölkerung die niedersorbische Sprache auszutreiben. Die Nationalsozialisten ersetzten die slawischen Ortsnamen durch deutsche. Diese Umbenennungen wurden nach dem Zweiten Weltkrieg zwar vielfach rückgängig gemacht, doch die Ansiedlung deutschsprachiger Umsiedler und der massive Zuzug von Arbeitskräften vor allem in die Braunkohlenindustrie drängten das Sorbische immer weiter zurück. Heute ist Niedersorbisch eine Minderheitensprache, die nur noch von etwa 7000 Menschen gesprochen wird und als akut vom Aussterben bedroht gilt.

Wälder, Heiden und wasserreiche Brüche: Dass es schön ist in der Niederlausitz, haben die Menschen schon früh entdeckt. Namengebend war die Lausitz sogar für die bronze- und die eisenzeitliche Lausitzer Kultur, die vor allem durch die riesigen Felder mit Urnengräbern aus diesen Epochen bekannt sind. Dort bestatteten die Menschen über viele Generationen hinweg ihre Toten und gaben ihnen fürs Jenseits reichlich Geschirr und andere Beigaben mit. Nach der Völkerwanderungszeit besiedelten ab ca. 700 n. Chr. Westslawen die Niederlausitz. Sie gehörten dem Stamm der Lusitzi an und bauten mehrere Dutzend Burgen, deren Wälle teils bis heute in der Landschaft zu sehen sind. Der Burgwall in Raddusch wurde originalgetreu rekonstruiert. Hier können Besucher heute einen Eindruck vom Leben in der Slawenzeit erhalten.

Ab 928 zog der deutsche König Heinrich I. gegen die Slawen zu Felde, kämpfte 932 auch gegen die Lusitzi und machte sie tributpflichtig. Der danach von Otto I. eingesetzte Markgraf Gero merzte die Oberschicht der Lusitzi weitgehend aus. Die



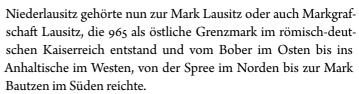
Seit 1363 besitzt die Niederlausitz mit einem Stier in Silber ein eigenes Wappen. Nach dem Tod Kaiser Karls IV. im Jahr 1387 wurde der Stier in Rot mit über den Rücken geschlagenem Schweif dargestellt. Es hat damit Ähnlichkeit mit dem Wappen der Stadt Luckau, welche im Mittelalter eine der sieben bedeutenden Städte der Niederlausitz war

Wasserschloss Fürstlich Drehna

(14. – 16. Jahrhundert), das sich in der Nähe einer alten slawischen Burganlage im Naturpark Niederlausitzer Landrücken befindet: Schlossanlage mittelalterlichen Ursprungs, weiterer Ausbau zur geschlossenen Vierflügelanlage in der Renaissancezeit, von 2006 bis 2007 saniert und für eine Nutzung als Hotel umgebaut.



»Junge Wendin«, Elisabeth Wolf, Cottbus, 1937.



Das 11. und das 12. Jahrhundert in der Niederlausitz waren geprägt von der deutschen Kolonialisierung und der Osterweiterung, Wälder wurden gerodet und planmäßig neue Dörfer gegründet. Wichtige Burgen standen in Cottbus (Chóśebuz), Lübben (Lubin) und Sorau (Żary), weitere städtische Zentren begannen sich in Calau (Kalawa), Forst (Baršć), Guben (Gubin), Luckau (Łukow), Senftenberg (Zły Komorow) und Spremberg (Grodk) zu entwickeln, außerdem in Finsterwalde (Grabin), Lübbenau (Lubnjow), Vetschau (Wětošow), Doberlug-Kirchhain (Dobrilugk) und Lauchhammer (Łuchow). Burgreste, Schlösser und Festungen, alte Rathäuser und mittelalterliche Kirchen künden heute noch von der langen Geschichte dieser Orte.

Im 14. Jahrhundert wechselten die Lehnsherren der Mark Lausitz oft. Mal gehörte sie den Wettinern, mal den Askaniern, mal den Wittelsbachern. Schließlich wurde die Mark Lausitz dem Königreich Böhmen zugeschlagen und verblieb dort bis in den Dreißigjährigen Krieg hinein. Nach dem Prager Frieden übernahmen wieder die Wettiner die Herrschaft in der Niederlausitz, bis zum Wiener Kongress und dem Friedensvertrag zwischen Preußen und Sachsen. Zwischen 1815 und 1945 war die Niederlausitz nun also preußisch. In diese Zeit fiel die Industrialisierung der Wirtschaft, das traditionelle Lausitzer Tuch- und Glasmacherhandwerk boomte. Auch Metallverhüttung und -verarbeitung wurden zu einem wichtigen Industriezweig, und Städte wie Lauchhammer sind bis heute mit Bronze- und Eisenguss sowie Maschinenund Anlagenbau verbunden. In dieser Zeit begann auch der Abbau der Braunkohle als Energielieferant für die Fabriken, erst per



Vollwappen der Niederlausitz, nach Hugo Gerhard Ströhl.



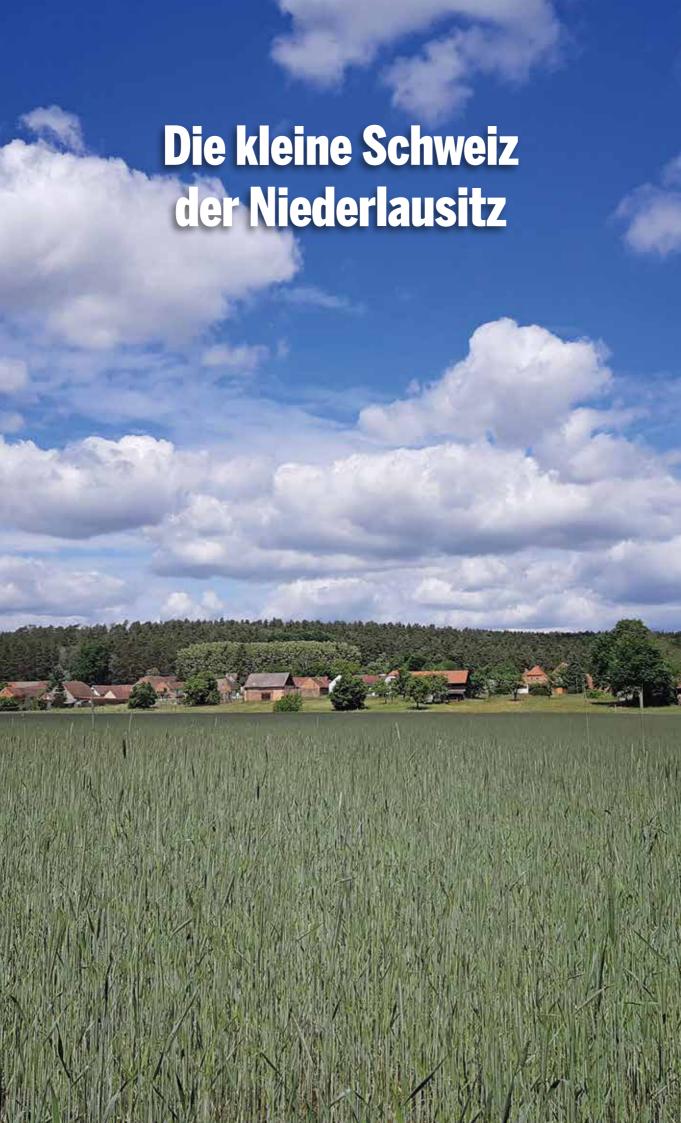


er sich mit der Geschichte und der Gegenwart der Niederlausitz beschäftigt, kommt an der Kultur und der Tradition der Sorben nicht vorbei. Diese Erfahrung machte bereits Theodor Fontane. In seinen Wanderungen durch die Mark Brandenburg beschreibt er ausführlich Geschichte, Lebensweise und Kultur der Sorben, die in der Niederlausitz auch Wenden genannt werden. Allerdings findet sich das entsprechende Kapitel nicht, wie sich aufgrund des Kerngebiets der brandenburgischen Sorben vermuten ließe, im vierten Teil Spreeland von 1882; denn bereits neun Jahre zuvor hatte Fontane in dem Band Havelland über die Sorben geschrieben. Gleich das erste Kapitel behandelt das Thema »Die Wenden und die Kolonisation der Mark durch die Zisterzienser«. Fontane lässt also die Geschichte des Havellands bei den Sorben beginnen und leitet dann auf den Zisterzienserorden und schließlich eine Beschreibung der Klöster Lehnin und Chorin

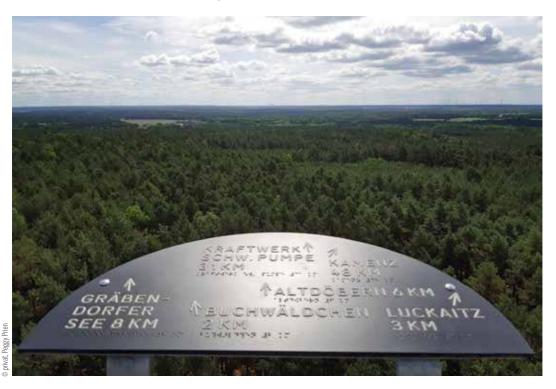
Bereits aus der Kapitelüberschrift ist der Konflikt zwischen den sorbischen Kulturen, der Christianisierung und der Ausbreitung der deutschen Sprache zu erkennen. Aber Fontane lässt sich keineswegs darauf ein, die Behauptung von der »Superiorität der Deutschen«, wie er selbst formuliert, wiederzugeben. Im Gegenteil drücken sich in seinen Worten Respekt und Sympathie gegenüber diesen frühen Siedlern in Brandenburg aus. Hellsichtig problematisiert er den Umstand, dass nur von deutscher Seite über die Sorben gesprochen und geschrieben worden ist: »Wir hören eben nur eine Partei sprechen«. Von den Sorben selbst seien keine Schriftstücke hinterlassen worden, die Aufschluss über ihre Kultur geben könnten. Hinsichtlich einer historischen Beschreibung der Sorben ist das richtig. Es stimmte aber zu Fontanes Zeit schon nicht mehr für die reiche Märchen- und Sagenwelt, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von sorbischen Herausgebern allmählich aufgezeichnet und veröffentlicht wurde.

Paul Nedo zitiert 1956 in seiner Zusammenstellung Sorbische Volksmärchen Friedrich Sieber, demzufolge sich gerade in der Ober- und der Niederlausitz Märchen reich entfaltet hätten und auf überschaubarem Raum mindestens vier Dutzend Märchen nachweisbar seien. Deutsche und Sorben lebten in der Niederlausitz im 19. Jahrhundert sprachlich noch deutlich voneinander getrennt. Aber natürlich gab es über den Handel Austausch, und so kann davon ausgegangen werden, dass auch Zauber- und Novellenmärchen aus den umliegenden deutschsprachigen Gebieten Eingang in das sorbische Märchengut gefunden haben. Dieses Gut wurde mündlich weitergetragen und so bewahrt, dabei aber unweigerlich auch verändert. Das niedersorbische »Tebje jo se něco basnilo«, zu Deutsch: »Du hast etwas geträumt«, prägte Generationen.

Eine eigene sorbische Märchenliteratur nahm ihren Anfang in Leipzig, als sorbische Theologiestudenten um das Jahr 1825 - Krabatmühle in Schwarzkollm.



uf einer alten Ansichtskarte von dem Dorf Werchow steht zu lesen: »Du nennst die Schweiz, die Alpen schön, / weil Du, mein Freund, noch nicht geseh'n, / noch nicht bewundert den hohen Reiz / der wunderschönen Calauer Schweiz.« Also noch eine Schweiz in Brandenburg. Wer allzu viel flaches Land um sich hat, der feiert eben jeden Hügel. Während die Märkische und die Ruppiner Schweiz einem breiteren Publikum bekannt sind, liegt die Calauer Schweiz touristisch etwas im Verborgenen. Ihre Oberflächengestalt verdankt sie wie der gesamte Niederlausitzer Landrücken den Gletschern der Saale-Eiszeit (vor 200 000 bis 130 000 Jahren). Zahlreiche Findlinge zeugen davon. Der Niederlausitzer Landrücken, teils auch Lausitzer Grenzwall genannt, ist Teil eines größeren eiszeitlichen Endmoränenzugs und erstreckt sich bis ins heutige Polen. Nachdem die Gletscher wieder abgeschmolzen waren, entstanden die fruchtbaren Beckenlandschaften um Luckau, Calau und Altdöbern.



Die Calauer Schweiz ist mit einer Fläche von 1400 Hektar das größte Naturschutzgebiet im Naturpark Niederlausitzer Landrücken. Es steht als Fauna-Flora-Habitat (FFH) unter besonderem Schutz. Eine ganz eigene Herausforderung bildet wie in der gesamten Niederlausitz der Wasserhaushalt. Östlich der Calauer Schweiz verläuft der Grundwasserabsenktrichter des einstigen Bergbaugebiets Greifenhain, das bis 1994 in Betrieb war. Die Folgen der Grundwasserabsenkung durch den Bergbau machen sich in der gesamten Region bemerkbar.

Auf den sandigen Hochflächen gibt es große Heide- und Waldgebiete, die vor allem von Kiefern und Birken bestanden sind. Die höchste Erhebung der Calauer Schweiz ist der 161 Meter hohe Kesselberg, der offiziell noch zur Gemeinde Calau zählt. Unweit von hier befindet sich der Napoleonstein. An dieser Stelle soll sich der Überlieferung nach im Jahr 1813 ein französisches

Aussicht vom Klinkerturm.

Plinsdorf Weißag.



n der Niederlausitz treffen Gärten, Parks und Schlösser in Reichtum und Vielzahl auf Industrielandschaften, die sich im Wandel und Umbruch befinden. Seit 400 Jahren entstehen die Landschaften der Niederlausitz in Brandenburg und Polen stetig neu – Zerstörung und Schöpfung durch den Menschen liegen faszinierend nahe beieinander. Während die Region nach dem Ende der Braunkohleförderung als größte Landschaftsbaustelle Europas im Brennpunkt steht, ist die reiche Kulturlandschaft mit Gärten, Parks und Schlössern vom Barock bis zum frühen 20. Jahrhundert stetig eine neue Entdeckung.

Einst waren es die stolzen Standes- und die zahlreichen Gutsherrschaften, die hier zwischen Brandenburg-Preußen, Sachsen, Schlesien und Böhmen kleine Musenhöfe entstehen ließen. Später waren es weitgereiste Adelige oder selbstbewusste Bürger, die Parks zum Zweck der Repräsentation und der Erholung anlegten. Architektur und Gartenkunst verbanden die Weite der Landschaft zwischen Bober, Spree, Schwarzer Elster und Dahme miteinander und schufen eine gemeinsame Kulturlandschaft, in der im 19. Jahrhundert prosperierende Textil- und Industriestädte wuchsen. Der Kohlebergbau veränderte im 20. Jahrhundert Teile dieser Region tiefgreifend. Die Renaturierung eröffnet jedoch seit Jahrzehnten aufsehenerregende neue Landschaftsprojekte, wie etwa das Seenland, die die Nieder- und die Oberlausitz zu einer der abwechslungsreichsten Landschaften Europas machen. Seit dem Jahr 2010 arbeiten neun der wichtigsten Gärten und Parks im Europäischen Parkverbund Lausitz zusammen (parkverbund.de).

Von herausragender Bedeutung für die Entwicklung der Gartenlandschaftsgestaltung in der Lausitz war Hermann Fürst von Pückler-Muskau (1785 – 1871). Mit dem Branitzer und dem Muskauer Park schuf er seine größten Meisterwerke in der Niederbzw. der Oberlausitz. Pücklers Vorbild und Beispiel wirkten weit über die Lausitz hinaus, und seine Schüler prägten zahlreiche Gärten und Parks in der Niederlausitz, wie beispielsweise Altdöbern.

Branitz - Pyramiden in der Lausitz (pueckler-museum.de)

Die Branitzer Parklandschaft in Cottbus ist Pücklers Alterswerk. Ab 1846 schuf der »Grüne Fürst« aus einer kargen Agrarlandschaft nach englischem Vorbild einen Landschaftspark. Durch aufwendige Erdmodellierungen, künstlich angelegte Wasserläufe und Seen sowie eine geschickte Komposition von Gehölzgruppen und Einzelbäumen entstand auf über 620 Hektar Fläche eine idealisierte Park- und Kulturlandschaft.

Das Alleinstellungsmerkmal des Branitzer Parks sind zwei begrünte Erdpyramiden. Fürst Pückler ließ sie als Reminiszenzen an seine Orientreise errichten. In der Wasserpyramide sind der Fürst und seine Frau Lucie bestattet. Mittelpunkt der Parkanlage ist das barocke Schloss. Die aufwendig restaurierten Innenräume mit original erhaltener Ausstattung vermitteln einen authentischen Eindruck von der exzentrischen Lebenswelt des »Grünen Fürsten«.



Der Branitzer Park, das »Meisterstück« des Fürsten Pückler. Blick in den Pleasureground mit der Venus von Capua und der Rosenlaube mit der vergoldeten Büste von Henriette Sontag.

 Die Landpyramide im Branitzer Park wurde in den letzten Jahren restauriert und erhielt ihre originale gestufte Form zurück.

»Ihr nehmt euch einfach jemanden, der euch stützt, wenn ihr rausgehen wollt. Es sind genug Menschen zum Stützen da, schaut euch um!«



Besuchen Sie uns im Internet! www.die-mark-brandenburg.de

IMPRESSUM

Die Mark Brandenburg Zeitschrift für die Mark und das Land Brandenburg

ammian Verlag Inhaber: Marcel Piethe, Verkehrsnummer: 12466 Verantwortlich gemäß § 55 RStV: Marcel Piethe Herausgeber: Marcel Piethe ISSN 0939-3676 | ISBN 978-3-948052-25-6 Einzelheft 6,00 Euro zzgl. Versandkosten

Jahresabonnement für 2022:

24 Euro inkl. Versand Versand ins Ausland in Abhängigkeit der Preise der Deutschen Post

Heft 126 erscheint im September 2022.

Druck: ELBE DRUCKEREI WITTENBERG GmbH © 2022

ammian Verlag

Rahnsdorfer Str. 26 | 12587 Berlin | Deutschland Tel: 030-64328776 | Fax: 030-64094706 verlag@ammian-verlag.de www.ammian-verlag.de verlag@die-mark-brandenburg.de www.die-mark-brandenburg.de

Alle Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Für die Richtigkeit der Artikel stehen die Verfasser selbst ein.

Titelbild: Tagebau Jänschwalde

Bitte versäumen Sie nicht, uns Adressänderungen bzw. Kontenwechsel mitzuteilen. Die Deutsche Post vernichtet ersatzlos alle nicht zustellbaren Sendungen und informiert uns nicht über Ihre neue Adresse. Nachsendeaufträge gelten nicht für Entgeltsendungen.

Der Verlag hat sich bemüht, alle Quellen, Urheber und Rechteinhaber bzw. Standorte nachzuweisen. Sollten in Einzelfällen Quellen nicht korrekt angegeben sein oder Urheberrechte bzw. deren Folgerechte versehentlich keine Berücksichtigung gefunden haben, so ist der Verlag selbstverständlich bereit, diese im üblichen Umfang nachträglich zu berücksichtigen.